

Der Ruf des Geldes

Autor(en): **Busch, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war ein Jammer mit der Schande vom Rütli, ein Rudel pöbelnder Skinheads und ein halber Bundesrat reichten für das Debakel aus. Kann man denn so etwas nicht verhindern, fragt man sich nun, und wird alles mit der Personenfreizügigkeit nicht noch viel schlimmer, wenn dann sogar arbeitslose, gut qualifizierte Skinheads aus dem Ausland einreisen, um die Rütliwiese zu schänden? Mit den Bundesräten ist das einfacher, sie geniessen nur bedingt die Segnungen der Freizügigkeit.

Zurück zum Rütli, einer etwas abgelegenen Wiese an den idyllischen Ufern des Vierwaldstätter Sees, die uns allen einmal im Jahr anfangs August furchtbar am Herzen liegt, um dann für den Rest der Zeit in eine Art Dornröschenschlaf zu verfallen. Genau betrachtet, wird die Wiese der Nation, die ihr angeblich so viel zu verdanken hat, von jener recht stiefmütterlich behandelt. Da dürfen wir uns nicht wundern, dass sich rechtsextreme Randgruppen ihrer so innig angenommen haben. Die Sache ist eigentlich ganz einfach, wir müssen uns das Rütli zurückerobern. Flugs könnte man dazu eine prominent besetzte Rütlikommission ins Leben rufen, die würde dann auch bald einen Masterplan zur Ehrenrettung des Rütlis vorlegen. Warum die Wiese nicht gleich umzonen, ein paar Supermärkte hinklotzen, einen kleineren Vergnügungspark mit Folklore tränken und noch ein Wellness Center an den Hang kleben? Das würde den polemischen Druck auf den Ort wohl schlagartig verringern. Man fragt sich ohnehin, wozu ein Land, das wie eine riesige Vorstadt zersiedelt ist, überhaupt noch eine nationale Wiese braucht.

Ja, aber das eigentliche Problem ist die Freizügigkeit, damit haben wir noch einig Mühe. Mit der Bärenfreizügigkeit hat es trotzdem ganz gut geklappt, obwohl es auch da anfänglich ein paar unschöne Szenen gab. Und wie es aussieht, möchte der Bär gar nicht unbedingt in der Schweiz bleiben, was unseren xenophoben Mitbürgern zu denken geben sollte. Natürlich ist es anderswo um dieses

Recht auf Mobilität auch nicht so gut bestellt. Joseph Deiss darf nicht mal die Türkei besuchen, und der ist ja immerhin ein ganzer Bundesrat. In England wurde die Fundamentalistenfreizügigkeit massiv eingeschränkt. Und selbst der Dalai Lama kann sein Heimatland Tibet nicht bereisen und muss vermutlich deswegen so häufig der Schweiz einen Besuch abstatten.

Zudem behaupten ketzerische Zungen, dass wir eigentlich nicht die erweiterte Personenfreizügigkeit bräuchten, sondern mehr freizügige Personen. Zu viele Leute in diesem Land reagieren ganz zügellos unfrei, so bald sich jemand ein paar Freiheiten herausnimmt. Und dann regen sich alle ganz fürchterlich und unfreizügellos auf, die einen über die Schande vom Rütli, die anderen über Christoph Blocher, der ja den halben Bundesrat erfunden hat und nun selber einer ist. Man regt sich über die Beamten auf, die Manager, die Politiker sowieso und im Winter dann wieder über die Skifahrer. Man regt sich so sehr auf, dass sogar die Erregung und jedwede Leidenschaft auf der Strecke bleiben. Und wenn dann alle diese Personen mittels der Freizügigkeit aus anderen Ländern zu uns kommen, verstehen sie uns gar nicht und fragen sich:

«Was regen denn die sich so auf? Es ist doch alles wunderschön hier, friedlich, sauber, sogar die Rütliwiese sieht wie ein gepflegtes Einkaufszentrum mit einem Erlebnispark aus.»

Leila näht, Kemal arbeitet auf dem Bau, mal hier mal da – immer schwarz. Noch sind sie illegal, leben bescheiden und zurückgezogen und wandern dem Geld hinterher. Eines Tages wollen sie ihr Traumziel erreichen, sich niederlassen und reich werden. – Wo? Das werden wir gleich erfahren. Frau Dürr, eine Kioskbesitzerin, erzählt:

«Ich lernte Leila kennen, als sie eine türkische Zeitung kaufte. Sie gab mir türkische Rezepte, erzählte von der Heimat und sang türkische Lieder. Ihre Mama ging noch verschleiert, der Papa hatte zu sagen. Vielleicht hatte sie Heimweh. Bevor sie weiterwanderte, sagte sie: «Ich habe ein schönes, selbst gemachtes Abschiedsgeschenk für Sie.» – Ich freute mich, denn etwas original Türkisches hatte ich mir schon lange gewünscht. Feierlich öffnete Leila ihre Tasche und überreichte mir ein blaues Sofakissen. In roter Stickerei stand gross darauf: «I like New York.»

Irene Busch

